

Frankfurt a.M., den 1. April 1934

Lieber Carl:

„Ein jeder sonnt sich heute so gern. Sie feiern die Auferstehung des Herrn.“ Ich selbst sonne mich innerhalb meiner vier Wände an meiner Arbeit. Ich bin allein. Liesel ist im Schwarzwald. Dort hat sie sich in einem Erholungsheim der I.G. Farben mit Max, Fritzchen und Wolfgang getroffen. Das kam so: Am Mittwoch hörte ich am Stammtisch der Landsmannschafter, das Ehepaar Raab werde per Auto ebenfalls nach dem bewussten I.G.-Heim fahren. Da fasste ich die Gelegenheit am Schopfe und machte für Liesel das Mitfahren aus. Raabs sind die Leutchen, die Du in Kissingen kennengelernt hast. Sie versagen nie, wenn es gilt, Freundschaft zu erweisen. Für die Ludwigshafener war die Ankunft der drei Frankfurter, wie man mir heute mitgeteilt hat, eine fabelhafte Überraschung. Hoffentlich erholt sich jegliches Gebein dort oben im Schwarzwald gut. Vor allem wünsche ich es Liesel. Sie hat es bitter nötig. Es ist kaum noch ein ruhiges Wort mit ihr zu reden. Das ist auch der Grund, weshalb ich daheim geblieben bin. So drei, vier Tage ohne Krakeel sind auch was wert. Ueber Wolfgang schrieb Liesel, Max sei erstaunt über seine Erfolge bei der I.G.; er, Wolfgang, bekäme demnächst ein Alleinzimmer. Das will wohl was heissen. Um ihn braucht man sich demnach Sorgen nicht mehr zu machen. Um so mehr allerdings um Werner. In seinem letzten Briefe schrieb dieser, sie hätten zwar in allem eine reichliche Ernte gehabt. Aber die Preise, die zu erzielen seien, wären unter allem Hunde. Die Japaner z.B. lieferten Bohnen viel billiger, als sie im Lande selbst zu erzeugen seien. Ich wünschte, wir hätten Werner wieder in Deutschland. Hier werden dem Bauern Preise geradezu garantiert. Hätten wir nur die Tausende, die damals seine Ausreise kostete und das, was wir ihm noch geschickt haben. Dafür könnte er in Deutschland sorgenlos siedeln. Na, vielleicht gewinne ich demnächst den grossen Preis in der Hamburger Lotterie. Mit meiner Arbeit Gewinn werde ich Werner in absehbarer Zeit nicht helfen können. Deine Mitteilungen über unsere saubere Schwägerin habe ich zwar sehr bedauert. Ueberrascht haben sie mich aber nicht sonderlich. Auch ich habe meine Erfahrungen mit ihr gemacht. Ich wollte mit Dir darüber einmal reden, als wir in Tegernsee beisammen waren. Da winktest Du aber ab, indem Du etwa sagtest, es sei Dir lieber, mit Hedwig und Luis in Frieden zu leben, Du wollest Zerwürfnisse mit den beiden nicht verewigen. Da musste ich schweigen. Die Stellungnahme in Deinem letzten Briefe an Hedwig billige ich durchaus. Nicht anders habe ich mich im vorigen Jahre Luis gegenüber verhalten, als er hier war. Und als Hedwig zuletzt zu Besuch in Frankfurt war und auch als Maus hier war, habe ich mich beiden gegenüber absolut reserviert verhalten. Ich bin ob meines Verhaltens von der ganzen Sippe verurteilt worden.

Aber ich würde heute in keiner Weise anders handeln. Ich hatte auch gute Gründe, an Hedwig aus Anlass von Luis Tode nicht zu schreiben. In solchen Sachen, die einem an die Ehre gehen, muss man konsequent sein. In Deinem Falle rate ich Dir: „Landgraf bleibe hart!“

Deinen Antrag an die Bank wegen Beleihung des Hauses Hirschhornstrasse habe ich nun auf die Beine gebracht und ich hoffe, dass ich die ganze Sache dank der Dir mitgeteilten Fristverlängerung noch ins Blei stellen kann. Sobald ich Nachricht von der Bank habe, werde ich Deine endgiltige Zustimmung herbeiführen. Befürchte ja nicht, dass Du eine zweite Heizungshypothek an den Hals bekommen wirst. Drei Vorbescheide über die Gewährung von Reichszuschüssen sind auch schon in meinem Besitze. Der vierte steht noch aus. Ich mag vor der Finanzierung des Selbstaufbringungsbetrages um den vierten Bescheid nicht reklamieren und auch für die übrigen Bescheide keine Fristverlängerungen beantragen. Leeres Stroh möchte ich nicht dreschen. Also, Du wirst von mir hören.

Nun wirst Du aber verstehen, dass ich wieder einmal danach frage, wie Du es mit der Hausverwaltung halten willst. Soll alles beim Alten bleiben? Das kann ich mir nicht gut denken. Wie dem auch sei - gib mir darüber rückhaltlos Bescheid. Bei allen Deinen Entschliessungen beachte aber, dass ich mich keinesfalls Miles Fuchtel unterwerfen werde. Das geschieht obensowenig, wie ich die Absicht habe, Liesel in Bezug auf Verwaltungstätigkeit das Heft in die Hand zu geben. Uebrigens hat sich mein Freund Stoessel, der die Taxe für das Haus Hirschhornstrasse macht, bass gewundert über die Höhe der Feuerversicherung und die infolgedessen unnütz zu zahlende Prämie.

Ein Sonnenstrahl in mein Jammertal war der Bericht, den Du mir über Deinen Garten sandtest. Ich habe ihn mit grossem Interesse gelesen und eine Träne dabei verdrückt. Ich nehme herzlichen Anteil an Deinen Erfolgen. Wenn in dem Berichte von der Bestimmung von Pflanzengattungen die Rede ist - stimmt das? - so möchte ich verdammt gerne wissen, ob und wie Du das etwa selbst machst. Und wenn von der wildschönen, noch unberührten katalanischen Riviera gesprochen wird, dann denke ich immer wieder, dass es die „Costa brava“ gewesen sein muss, von der herunter Odysseus harte Brocken entgegen geschleudert wurden. Ich habe den Bericht zunächst einmal Stelzens Nachfolger an der Liebig-Oberrealschule geschickt. Ich glaube, dass er eine Freude dran haben wird.

So, lieber Carl, nun hast Du Dein Osterei von mir. Jetzt lasse mich zu meinem Weltschmerze zurückkehren und ihn in einer Flasche Rheinweins ersäufen, die ich noch im Keller habe. Ein Rest aus besseren Tagen.

Ach, da fällt mir immer noch was ein. Zu meinem Antrage um Eingliederung in die in der Entstehung begriffene Reichskammer der bildenden Künste muss ich meine seitherige Tätigkeit als Architekt durch Vorlage von Entwürfen nachweisen. Unter diese Entwürfe habe ich auch den eingereicht, den ich damals für Dr. Puig-Sureda lieferte. Ich kramte ihn grade heraus, als Dein Bericht über Deinen Garten hier ankam. Und da beschleicht mich das Verlangen, einmal zu wissen, was eigentlich aus Dr. Puigs Projekt geworden ist und wie es dem guten

Manne geht. Du hast nie mehr von ihm geschrieben oder gesprochen. So, nun aber endgiltig Schluss!

*Mit herzlichem Abschiede von uns  
Lutz.*

*Das war das dem eigentl. man hat mit mir drüben in R. Jelle  
nicht besprochen, die Bestimmung ohne Bestimmung sei nicht möglich. Es kann mir  
zu mir nicht stattfinden, ich habe die Bestimmung nicht besprochen mit dem  
Jelle, die ich 1/2 Q. d. in meine Jahre 2. drüben besprochen, sollte ich nicht  
stellen. Die Jelle mit sich selbst ist die 1/2 Q. d. in dem Bestimmung steht  
mit mir, mir die Bestimmung der Bestimmung der Bestimmung der Bestimmung  
steht die Bestimmung mit der Bestimmung der Bestimmung der Bestimmung*

*die Bestimmung der  
Bestimmung der Bestimmung  
Bestimmung der Bestimmung  
Bestimmung der Bestimmung  
Bestimmung der Bestimmung  
Bestimmung der Bestimmung*